

# Unterhaltungs-Beilage

## Flucht ins Nordlicht

ROMAN VON LUCY CORNELSSEN

Copyright 1929 by August Eberl G. m. b. H., Berlin.

[12. Fortsetzung.]

Bergström strich Lind über ihre brennenden Lider: „Nicht daran denken! Erzähl' nur weiter! Und da besuchtest du Lore?“

„Lore? Ach so, du meinst Frau Seeren? Ja. Heiko war gerade nicht in Berlin, und da fuhr ich dahin, wo man sie gefangenhält. Hinter grauen Mauern und Gittern. Ich dachte, wenn ich sie sähe, würde alles dies zerbrechen in mir, weißt du, dies: Ich liebe doch Heiko und Heiko mich . . . und daß da noch eine Frau ist, eine kranke Frau — und nur, weil sie da ist, muß ich seine Geliebte bleiben — und darf kein Kind haben. Weil die fremde Frau das nicht erlaubt. Sie ist böse. Dabei lebt sie gar nicht mehr richtig. Eigentlich ist sie tot. Die tote Frau ist so böse — aber eigentlich ist sie gar nicht böse — sie hat mich angelacht. Aber sie zerstört mein Leben — verstehst du? Und so vergnügt ist sie! Sie spielte mit bunten Steinen und lachte, als sie mich vor ihrem Fenster im Garten sah. Denn hinter die Gitter wollte ich nicht, weißt du, ich wäre gestorben! — Ich bin schon so viel gestorben. Und zuletzt erst recht, seit ich es nicht mehr war . . .“

Draußen, vor der offenen Zelttür, führte Cyra sein Fahrzeug vorbei. Gert schrie auf — und ihr schmaler Körper bog sich in Angst.

„Da — da —!“ Sie warf sich hintenüber, ehe Bergström sie auffangen konnte. Und wimmerte. Und schnellte wieder hoch. „Da — der Sturm! Spring, mein Knein, spring, daß uns Per nicht fangen kann und nicht der Sturm! Sonst bin ich verloren. Dann holt Sverre Bergström uns ein! Er ist uns auf den Fersen! Oh — mein Arm tut so weh! Heiko — Heiko!“

„Fürchte dich nicht — ich bin ja bei dir! Er darf dir nichts zuleide tun, der wilde Sturm. Sieh, schon ist er weg!“

Wie ein banges Kind blickte sie auf — und hustete schwer. Bergström sah — voll-Jammers — einen Blutstropfen auf ihrer Lippe.

„Komm — hübsch brav sein jetzt und stillliegen!“

„Nein — nein — ich darf nicht stillliegen! Sonst kriegt mich der Fremde. Er will mich zur Frau haben. Aber das soll ihm nicht gelingen! Zur Geliebten — meinnetwegen. Dann kann ich ihm später weglaufen. Oder lieber gleich — gleich jetzt! Ich will ihn nicht — will nicht! Komm, rasch, daß niemand uns finden kann . . .“

Sie war nicht mehr zu halten. Rang und rang, mit übernatürlicher Kraft. Es kam ihn hart an, aber er mußte sie wieder fesseln.

Das Zelt hatte sich mit Zuschauern gefüllt. Die Alte rührte keine Hand. Die Kinder glockten und grinsten in blödem Staunen. Dicht neben den Norweger hatte sich ein junges Mädchen mit großen braunen Augen hingekauert. In ihrem Blick lag nicht nur Neugier, auch Teilnahme. Und er schickte sie hinaus, Eis vom See zu holen.

Still brachte sie es, und still kniete sie sich wieder neben Gert, die sich mählich beruhigte, in schwerem Nöckeln.

Bergström fühlte: er mußte unter allen Umständen verhindern, daß die Nomaden die Kranke nach der Hütte

schleppten, um die Sorge um sie loszuwerden. Als Gert entkräftet in dumpfen Halbschlaf sank, glitt er hinaus, um sich mit Juha zu beraten.

Der Rächter hochte einsam im zweiten Zelt neben dem Feuer, die Kaffeetasse in der Hand. Alle anderen waren draußen in Anspruch genommen von der einzigen größeren Arbeit des Tages, dem Melken. Bergström setzte sich neben Juha, der hin und wieder in der Glut stockerte, und streckte die Hände gegen die Wärme.

„Wie geht es ihr, Herr?“

„Schlecht — sehr schlecht. Du mußt nach Jokmok und an den Arzt telephonieren.“

„Und du?“

„Ich bleibe, bis der Doktor kommt. Du mußt mit Cyra reden, sie sollen mir einen Platz am Feuer einräumen. Was machst du für ein Gesicht?“

„Cyra hat es nicht zu sagen. Nur Inga, die Frau. Doch die hört viel auf Cyra. Und Cyra will nicht, daß die Kranke bleibt. Er meint, sie zieht die bösen Geister in sein Zelt mit dem Fieber. Man weiß nicht, was sie spricht.“

„Also, Juha, sieh zu, wie du's durchsehest — es muß sein! Wenn die Fremde nach Jokmok gebracht wird, jetzt, in dem Zustand, ist sie tot, ehe sie ankommt.“

„Cyra wird viel Geld verlangen.“

„Das kannst du mit ihm abmachen. Sei klug! Er braucht sich nicht zu mästen daran. Aber was es kostet, nehme ich auf mich.“

Das Geläut der Herdenglocken und das Hundegebell entfernten sich. Juha sprang auf. „Cyra hat Herdenwadel!“

Er griff zu den Stiern und glitt hinter den Hirten her, die den halben See schon überquert hatten. Eine stattliche Herde führten sie; an die zweitausend Stück. Die Cyras waren reich . . .

In trüben Gedanken, ungeduldgepeinigt, schaute Bergström ihm nach. Er kannte den Eigensinn dieses Volkes. Von seinem Platz aus blickte er in die offene Tür des anderen Zeltes. Dort hochten sie um den dampfenden Fleischkessel, schmakten und kreischten. Und die kleine Gert schlief mitten unter ihnen ihren todestiefen Fieberschlaf.

Das Herz ward ihm schwer. Er stand auf und ging hinaus. Lehnte die Tür von außen auf die Zeltöffnung. Als er sich umwandte, stand das junge Lappenmädchen neben ihm. Sah ihn an mit großen, ernstesten Kinderaugen. „Was willst du tun, Herr?“

Sie sprach Norwegisch, wenn auch gebrochen; mußte also eben erst schulentlassen sein. Das Volk vergaß seine paar Kulturbrocken rasch genug.

„Ich weiß noch nicht“, antwortete er. Und dann blickte ihm die große Gefahr durchs Hirn, in der Gert sich befand, und daß die Kleine vielleicht helfen könnte. Ein grenzenloses Vertrauen strömte plötzlich von ihm zu ihr. „Wie heißt du?“

„Ane.“

„Hör, Ane: Die fremde Frau ist sehr krank. Dein Vater will sie nach Jokmok schicken — aber dann muß sie sterben.“